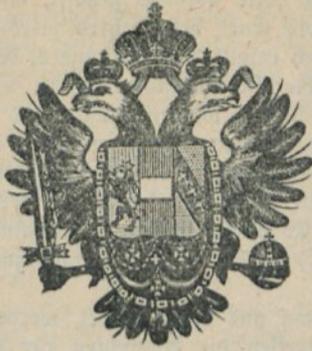


Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mikositzstraße Nr. 20; die Redaktion Mikositzstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtslicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 2. Dezember 1910 (Nr. 275) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 8 «Volná Tribuna» vom 25. November 1910.

Nr. 48 «Volkspreße» vom 26. November 1910.

Nr. 17 «Il Crepuscolo» vom 20. November 1910 (Mailand).

Nr. 27 «Glas Radnoga Naroda» vom 25. November 1910.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 29. November 1910, Z. 11.062 R. Z., dem in Budapest erscheinenden «Ankündigungsblatt für Bücherfreunde», herausgegeben vom dortigen Bücherexporthause «Univerzum», und dem gleichfalls in Budapest erscheinenden «Offertenblatt für Bücherfreunde», herausgegeben von der «Bibliographischen Anstalt» in Budapest, auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 2. Dezember.

Das Haus begann heute die erste Lesung des Budgetprovisoriums. Als erster Redner ergriff Ministerpräsident Freiherr von **Wienert** das Wort, welcher sich zunächst gegen die von den sozialdemokratischen Rednern während der Feuerungsdebatte an der Regierung geübte Kritik wandte, die sich manchmal wohl kaum mehr in den Formen des parlamentarischen Unus bewegte. (Abg. **Diamand**: Dazu haben wir den Präsidenten!) **Ministerpräsident**: Man schein sich in der sozialdemokratischen Partei die Sache so zurechtgelegt zu haben, daß an allem unseren Weh und Ach, an allen Übeln, unter denen wir zu leiden haben, einzig und allein die Regierung schuld sei. Der Minister wolle ja nicht leugnen, daß die Formel: Weg mit der Regierung! oder: Weg mit dieser Regierung! den Vorzug der Einfachheit für sich hat. (Heiterkeit und Zustimmung.) Er möchte sich aber andererseits die Bemerkung gestatten, daß seines Erachtens, wenn man diese Formel auf ihren praktischen Inhalt prüfe, sie doch etwas dürftig zu sein scheint. (Abg. **Nemec**: Ihnen, Excellenz, aber nicht uns!) Der Ministerpräsident erklärt, er habe wiederholt Gelegenheit gehabt zu betonen, daß nach seiner Anschauung die Frage des Bestandes dieser oder irgend einer Regierung gewiß nicht das Entscheidende enthalte. Das Entscheidende für unsere politischen Verhältnisse schein ihm vielmehr darin zu liegen, daß wir eine Konsolidierung in diesem Hause anstreben. (Zustimmung.) Eine solche Konsolidierung oder Stabilisierung der Verhältnisse erscheint aber nur möglich durch einen entsprechenden Ausgleich zwischen den großen bürgerlichen Parteien dieses Hauses. (Lebhafte Zustimmung.) Auf diesem Wege, glaube der Minister, werde es möglich sein, eine großartige leistungsfähige Majorität zu schaffen: auf diesem Wege werde es auch möglich sein, dieser Majorität den berechtigten Einfluß auf die Leitung und Richtung der Staatsgeschäfte zu gewähren. Er sei sich bewußt, dieses Ziel immer vor Augen gehalten zu haben. Ob die hiezu angewendeten Mittel immer richtig oder zweckentsprechend waren, das zu entscheiden möchte er lieber einer späteren und vielleicht unbefangeneren Prüfung überlassen. Er gestehe aber offen, daß er immer auf dem Standpunkte gestanden sei, daß nur eine natürliche Entscheidung zu einem gedeihlichen Resultate führen kann, daß er als Politiker sozusagen ein Anhänger des Naturheilverfahrens sei und daß in seiner Apotheke Stimulanzien oder Betäubungsmittel vollständig fehlen. (Lebhafte Beifall und Heiterkeit.) Der Ministerpräsident glaube, einzelne Erscheinungen in diesem Hause rechtfertigten die Hoffnung, daß sich die Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Anschauung in den großen Parteien auszubreiten beginne, und verweist diesbezüglich auf den Beschluß der tschechischen Parteien, eine gemeinschaftliche große Verbindung zu bilden, woraus der Schluß gezogen wird, daß darin ein erfreuliches Symptom insofern gelegen sei, als dies die Gewähr für eine gemäßigtere Richtung der tschechischen Politik zu bilden schein. (Abg. **Nemec**: Das hat man in Böhmen gesehen.)

Der Ministerpräsident widerlegt nunmehr den Vorwurf, daß dem Reichsrate nicht die nötige Zeit zu seinen Arbeiten gelassen werde, und betont, es wäre widersinnig anzunehmen, daß die Regierung die unter der

geschaffenen Zwangslage in erhöhtem Maße zu leiden habe, solche Situationen künstlich herbeiführe. (Zustimmung.) Der Ministerpräsident verweist auf den Umstand, unter welchem die Sommertagung des Reichsrates frühzeitig abgebrochen wurde, daß durch die Obstruktion der italienischen Rechtsfakultätsfrage in einem bereits weit vorgeschrittenen Zeitpunkte plötzlich der Abbruch der Verhandlungen erfolgte, und verweist darauf, daß man behauptet habe, die Regierung habe diese günstige Gelegenheit nur benützt, um sich des Hauses zu entledigen, weil sie in einer politischen Klemme gewesen sei, denn die Regierung habe keine Majorität gehabt. Er bitte nun, den inneren Widerspruch dieser Behauptungen aufzuklären. Die Obstruktion hat immer den Zweck, den Willen und die Entscheidung der Majorität nicht zum Ausdruck kommen zu lassen. (Rufe: Sehr richtig!) Hätte die Regierung also tatsächlich in jenem Zeitpunkte eine Majorität gegen sich gehabt, so würden doch jene Herren — und es sind gewiß erfahrene und praktische Politiker gewesen, welche die Führung der Gegner der Regierung besorgt haben, — die Gelegenheit sich nicht entgehen lassen, der Regierung eine offene Niederlage zu bereiten. Der Ministerpräsident verweist darauf, daß die Einberufung der Delegationen wirklich höchst dringend war, da diese gewiß nicht durch Verschulden der diesseitigen Reichshälfte, resp. der diesseitigen Regierung, solange nicht zusammengetreten wären. Der Minister glaube aber auch, von den oppositionellen Mitgliedern der Delegation keinen Widerspruch befürchten zu müssen, wenn er betone, daß das Niveau der Delegationsverhandlungen ein sehr hohes war, daß sich die Beratungen in würdiger und sehr interessanter Weise abgepielt haben und daß die diesmalige Tagung der Delegation einen wirklich vollkommen entsprechenden Abschluß des immerhin bedeutungsvollen Abschnittes unserer äußeren Politik gebildet haben. Auch den Landtagen mußte für ihre Beratungen eine gewisse Zeit eingeräumt werden, zumal in einzelnen sehr wichtige politische Probleme in Erörterung standen. Insbesondere möchte der Minister auf den böhmischen Landtag hinweisen, der sich anschickte, die Beziehungen zwischen den beiden Volksstämmen in eingehender, gründlicher Auseinandersetzung zu regeln. Die Größe und Wichtigkeit des Verhandlungstoffes, der seit Jahrzehnten unser politisches Leben beschäftigt (Zustimmung), läßt es wohl begreiflich erscheinen, daß die vom Landtage eingesetzte Kommission ihrer Aufgabe in der ihr ursprünglich gesetzten sehr kurzen Frist nicht gerecht werden konnte. Immerhin rechtfertigt der Lauf der Verhandlungen die Hoffnung auf einen gedeihlichen Abschluß. Die Regierung mußte sich auf den von der ganzen Öffentlichkeit geteilten Standpunkt stellen, daß bei der Wichtigkeit dieser Verhandlungen eine Abkürzung der hiefür zur Verfügung stehenden Zeit, also ein vorzeitiger Abschluß, sich nicht hätte rechtfertigen lassen, und er gestehe offen, er übernehme lieber die Verantwortung für die bedauerlicherweise so spät erfolgte Einberufung des Reichsrates als daß er die Verantwortung hätte auf sich nehmen wollen, vielleicht durch einen vorzeitigen Abbruch der Verhandlungen in Prag ein günstiges Resultat in Frage zu stellen. Leider habe die diesmalige Tagung der Landtage die Erwartungen nicht erfüllt und es wäre eine Selbsttäuschung, wenn man nicht zugeben wollte, daß die Landtagstagung mit einer passiven Bilanz abschließt. Der Ministerpräsident denke hiebei nicht an das Ergebnis der böhmischen Verhandlungen, die soviel Erfreuliches gezeigt und die bewiesen haben, daß der früher an Verzweiflung grenzende Pessimismus einer besseren Stimmung gewichen ist und daß die Möglichkeit einer einvernehmlichen Lösung nicht mehr ausgeschlossen erscheint. Der Ministerpräsident glaube konstatieren zu können, daß in diesen Beratungen in vielen Punkten bereits eine einvernehmliche Auffassung festgelegt werden könnte, wie man auch aus dem Ergebnis der Verhandlungen die Lehre ableiten könne, daß es einen Unterschied gibt zwischen Aufstellung von Thesen und Programmen, die für die politische Agitation und für die politische Kennzeichnung des Standpunktes bestimmt sind, und zwischen der praktischen Anwendung und Durchführung dieser Grundsätze (lebhafte Zustimmung) und er glaube, daß es müßig wäre, sich jetzt darüber in Untersuchungen einzulassen, bei welchen Einzelheiten die weniger günstige Wendung der Verhandlungen in Böhmen eingetreten ist, als daß es vielmehr nur Pflicht der Regierung und aller Mitglieder des Hauses sein könne,

mit Dankbarkeit der Arbeit und Tätigkeit aller jener Personen zu gedenken, die mit unglaublicher Arbeitsfreudigkeit und Hingebung Wochen hindurch gearbeitet haben, um eine Klärung und Besserung des politischen Verhältnisses herbeizuführen. (Beifall.) Der Ministerpräsident möchte auch mit besonderer Befriedigung feststellen, daß die in Prag geführten Verhandlungen ihre Fortsetzung finden sollen, die schließlich zu einem guten Ende führen werden, und daß auch die Geneigtheit bestehe, in ähnliche Verhandlungen in Wien zur Vorbereitung jener Vorlagen einzugehen, welche hinsichtlich der böhmischen Frage in diesem Hause vor langer Zeit eingebracht wurden. (Abg. **Choc**: Da täuschen Sie sich!) **Ministerpräsident**: Leider gestattet der Abschluß der Tagung anderer Landtage nicht eine ähnliche Befriedigung, vielmehr haben einzelne ein vorzeitiges und nicht natürliches Ende gefunden. Der Ministerpräsident glaube nicht, daß es auch in diesem Falle am Platze wäre, den Richter zu spielen und Schuld oder Unschuld abmessen zu wollen, daß vielmehr kein Grund zu besonderem Pessimismus sei, denn es zeige sich, daß es in allen jenen Ländern, wo verschiedene Volksstämme beisammen wohnen, keinen anderen Weg gibt, zu einem befriedigenden Zustand zu gelangen, als durch den Ausgleich zwischen den widerstreitenden nationalen Interessen. (Beifall und Zwischenrufe.) Der Ministerpräsident gedenkt des Kompromisses bezüglich der Wahlreform im galizischen Landtage als günstige Vorbedeutung für die Zukunft und geht hierauf in die Besprechung der in den letzten Tagen zur Lösung gebrachten wichtigen Angelegenheiten über, wobei es an praktischen Anregungen gewiß nicht gefehlt habe. In der in der verflossenen Nacht zu Ende gebrachten Frage der Feuerung handelt es sich um einen Komplex der vitalen Interessen breiter Bevölkerungsteile berührender Fragen, deren Lösung natürlich nicht einfach zu finden sei. (Zustimmung.) Der Ministerpräsident glaubt, daß ein übertriebener Radikalismus in diesen Fragen nicht von Nutzen und daß Straßendemonstrationen die bestehenden Schwierigkeiten nicht beseitigen können (Lebhafte Zustimmung, Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten). Nunmehr müsse man trachten, die Wurzel der beklagenswerten Erscheinungen bloßzulegen, lindernd und verbessernd einzugreifen, wo es augenblicklich möglich und am dringenden ist, aber auch vorzubeugen für die Zukunft, damit sich aus der bestehenden Kalamität nicht vielleicht eine Katastrophe entwickle. (Lebhafte Beifall.) Wenn in den letzten Tagen wiederholt der Ruf gehört wurde: «Öffnen Sie die Grenzen», so möge das Haus gestatten, daß der Ministerpräsident diesen Ruf zurückgebend an das Haus appelliere: «Öffnen Sie die Grenzen», das heißt, erleben Sie den serbischen Handelsvertrag, der doch geeignet ist, eine Verbesserung herbeizuführen. (Zwischenrufe.) Der Ministerpräsident verweist auf die Erledigung dieses Handelsvertrages in Ungarn und Serbien und glaubt, es würde einen merkwürdigen Eindruck machen, wenn das Haus mit der Erledigung des Vertrages, dessen Notwendigkeit von keiner Seite bezweifelt wird, in Rückstand bliebe.

Auf die Frage der Erneuerung des Dankprivilegiums übergehend möchte der Ministerpräsident nur darauf verweisen, daß es dringend notwendig sei, diese Angelegenheit rasch zu erledigen, und nur hervorheben, daß sich die Regierung in der Barzahlungfrage bemüht habe, eine Lösung zu finden, die streng sachlich und streng parlamentarisch ist. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Auch die Lösung der Geschäftsordnungsfrage sei dringend (lebhafte Zustimmung), und der Ministerpräsident hoffe, daß die bereits vorliegenden Anträge des Ausschusses noch rechtzeitig die Zustimmung des Hauses erlangen werden.

Der Ministerpräsident widerlegt in eingehender Weise die aus einem Teil der Delegation lautgewordene Behauptung von der Illegalität der letzten Delegations-tagung. Der Ministerpräsident erinnert an seine diesbezüglich in der Delegation abgegebenen Aufklärungen und weist auf Grund des österreichischen Delegationsgesetzes nach, daß eine ganz klare und zwanglose Auslegung der betreffenden Bestimmungen den Standpunkt der Regierung rechtfertigt, daß in jedem Jahr Delegationswahlen stattfinden sollen und daß die gewählte Delegation solange in Funktion bleibt, bis in dem betreffenden Kalenderjahre eine neue Delegation gewählt wird. Es wäre in diesem Sommer die Möglichkeit gewesen, eine neue Delegation zu wählen; es bestand aber auch die Möglichkeit, die alte Delegation vorläufig noch in

Funktion zu belassen. Bei den ungeklärten Verhältnissen in Ungarn wäre aber auch die Möglichkeit vorhanden gewesen, daß zum zweitenmal eine österreichische Delegation gewählt würde, ohne daß sie in Funktion getreten wäre. Der Ministerpräsident mußte sich aber auch gegen den Vorwurf verwahren, als ob die Regierung übersehen oder vergessen hätte, die Delegationswahlen im Sommer vornehmen zu lassen. Eine derartige Anfrage sei direkt in der Finanzkommission des Herrenhauses an die Regierung gestellt worden und der Ministerpräsident habe dort die Rechtsanschauung der Regierung dargelegt und könne konstatieren, daß ihr in dieser Kommission nicht widersprochen wurde. Schließlich erinnerte der Ministerpräsident an die Opportunitätsgründe, welche er im Heeresauschuß der Delegation dargelegt habe und welche mitbestimmend waren für das Vorgehen der Regierung.

Der Ministerpräsident betont außer der Erledigung der angeführten Gegenstände im Plenum des Hauses die Notwendigkeit einer umfassenden Tätigkeit der Ausschüsse, verweist insbesondere auf die Notwendigkeit der Förderung der Beratung der Sozialversicherung und erklärt schließlich unter Hinweis darauf, daß auch im ungarischen Parlament zur Erledigung wichtiger Gesetzesentwürfe nur kurze Zeit zur Verfügung stehe, er halte es für überflüssig, an das Haus wegen der größten Raschheit in seiner Betätigung zu appellieren. Er sei überzeugt, daß sich das Haus selbst ein Bild über die Situation gemacht hat, und möchte daher am Schlusse die Bitte aussprechen, daß das Haus die Beratung des Budgetprovisoriums in Angriff nehme und ihm baldmöglichst seine Zustimmung erteilen möge. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Dezember.

Die „Neue Freie Presse“ äußert sich zustimmend zu der in beiden Parlamenten eingebrachten **Bankvorlage**, deren Wert darin bestehe, daß sie „die klasterhoch angehäuften Torheiten der Vergangenheit“ wegräume. Ungarn hat gewonnen, daß die Aufnahme der Barzahlungen in gesetzliche Formen gekleidet wird. Österreich hat gewonnen, daß dem Parlament die Freiheit geblieben ist, sich drei Tage vor Aufnahme der Barzahlungen mit voller Kenntnis der Voraussetzungen zu entscheiden. Das ist ernste Währungspositiv, losgelöst von Wählerfang und Wählerschrecken! Das ist für beide Staaten gerecht und klug. — Das „Fremdenblatt“ schreibt: Das Exposé, mit welchem Finanzminister Dr. v. Bilinski die Vorlage der Bankakte begleitete, hat unserem Schatzkanzler einen großen parlamentarischen Erfolg gebracht. Die lebhafteste Zustimmung des Hauses galt nicht nur dem mit allen Details gründlichst vertrauten Ressortminister, sondern auch dem Manne, von dem Hofrat v. Pranger bei seinem Abschied sagte, daß er es war, der das wahrhaft goldene Zeitalter für die Österreichisch-ungarische Bank heraufgeführt hat.

Aus Sarajevo wird berichtet: Die Beratungen des **Landtags** nehmen einen glatten Verlauf. Das Gros der Arbeit liegt vorläufig noch in den Ausschüssen, die täglich Sitzungen abhalten, während in den zumeist kurzen Plenarsitzungen nur minder wichtige Gegenstände verhandelt werden, vorwiegend Petitionen, deren es noch einige Tausend zu erledigen gibt. Doch ist bereits auch eine Reihe kleinerer Regierungsvorlagen verabschiedet worden, so das Gesetz über die Regelung der Maße und Gewichte, womit das bisher übliche alte türkische System abgeschafft wird, ferner eine Verordnung über das Dampfesselwesen, die nach dem Muster des österreichischen Kesselgesetzes ausgearbeitet ist, sowie zwei

der Förderung der heimischen Viehzucht dienliche Vorlagen. Man hatte anfangs gehofft, das Landesbudget für 1911 bis Ende des Jahres erledigen zu können, das ist jedoch infolge des Umstandes, daß dem Budgetausschusse die Berichterstattungsfrist bis zum 9. Dezember verlängert werden mußte und hierauf infolge des türkischen Bairamfestes, sowie der katholischen und orthodoxen Weihnachten in den Beratungen des Hauses längere Unterbrechungen eintreten werden, ganz ausgeschlossen. Es dürfte sonach die Beratung des Budgets im besten Falle erst Mitte Jänner zum Abschluß gelangen.

Wie man aus Rom meldet, werden in den vatikanischen Kreisen die Aussichten für die Entwicklung der Beziehungen zwischen dem **Heiligen Stuhle** und **Portugal** ungünstig beurteilt. Man muß allerdings das angekündigte Gesetz über die Trennung von Staat und Kirche in der neuen Republik abwarten, von dessen Charakter die Gestaltung dieser Frage abhängen wird. Nach den Eindrücken, die man bisher von der Stellung der provisorischen Regierung zur Kirche gewonnen hat, überwiegt jedoch im Vatikan schon jetzt die pessimistische Betrachtung dieser Angelegenheit.

Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß an eine Anwendung des **preussischen Enteignungsgesetzes** in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Das Staatsministerium hat sich in zwei Sitzungen mit dieser Frage beschäftigt, und zwar auf Grund einer Anregung aus der Ostmark selbst. Der ablehnende Bescheid des Staatsministeriums ist, wie es heißt, einstimmig gefaßt und den Antragstellern bereits zugestellt worden.

Tagesneuigkeiten.

— (**Auf der Bahre von Ratten zerfressen.**) Aus Przemyśl, 1. d., berichtet man: Die Leiche des bei einem Eisenbahnunfalle tödlich verunglückten Wagenschiebers Ignaz Karba, welche in die hiesige Leichenhalle gebracht worden war, wurde dort von Ratten vollkommen zerfressen. Als früh Friedhofbedienstete die Leichenhalle betrat, mußten sie die Ratten von den Resten des Leichnams erst gewaltsam vertreiben.

— (**Das „Riechfläschchen“ der Herren.**) Auch das „starke“ Geschlecht scheint neuerdings unter Nervenzufällen, die man bisher an den Damen immer so mitleidig belächelte, viel zu leiden. Jedenfalls läßt eine Modetorheit, die von den Herren der englischen Aristokratie mit Eifer und Entzücken aufgenommen wird, darauf schließen. Die Lebensgeister kann man anscheinend ohne stark riechende Essenzen nicht mehr aufrecht erhalten und darum sieht man jetzt viele Herren ein Riechfläschchen gebrauchen, nachdem es vom Herzog von Connaught anlässlich einer Hoffestlichkeit gebraucht worden ist. Man trägt es entweder an einer Kette, die um den Hals geschlungen ist, oder man befestigt es an dem einen Ende der Uhrkette und trägt es in der Westentasche, nicht ohne es bei jeder Gelegenheit herauszunehmen, selbst wenn man es gar nicht so unbedingt nötig hat. Die Herren der englischen Aristokratie werden also nach einer langen Sitzung im Klub mit leiser Stimme zu ihrem Nachbarn sagen: „Nachbar, Ener Fläschchen!“ Die englischen Damen nehmen das neue Modeprodukt mit einem leisen, ironischen Lächeln auf.

— (**Die Zypresse des Ferdinand Cortez.**) Die Zypresse, unter der Ferdinand Cortez, Mexikos Eroberer, geraftet und geweint haben soll, als die Azteken ihn aus der Hauptstadt verjagt hatten, geht ihrem Ende entgegen. Jahrhundertelang hat sie dem Alter widerstanden, jetzt aber ist sie so altersschwach, daß die mexikanische Regierung sich ihrer angenommen und ein eisernes Gitter darum gezogen hat, um sie vor den Reliquienjägern zu schützen. Trotzdem man ihr die sorgfältigste gärtnerische Pflege angedeihen läßt, besteht keine Hoff-

nung, sie noch länger als ein paar Jahre am Leben zu erhalten. Sobald der Baum völlig eingegangen ist, soll der Stamm unmittelbar über dem Boden abgeschnitten und dem Nationalmuseum übergeben werden.

— (**Die Selbstbiographie eines Kellnerlehrlings.**) In Hettstedt war bei dem Bahnhofswirt ein Pikkolo in Stellung, der von seinem gestrengen Lehrherrn fort wollte, aber wußte, daß ein Aufgeben der Stellung ohne hinreichenden Grund nicht möglich war. Da kam ihm der Gedanke: wie wäre es, wenn du dich bei deinem Lehrherrn selber anschwärzest? — Gedacht, getan. Tags darauf erhält der Hettstedter Bahnhofswirt folgenden Brief: „Geehrter Herr Kollege! Als ich gestern durch Ihren Bahnhof fuhr, bemerkte ich, daß Sie einen Kellnerlehrling haben, der mir sehr bekannt ist, und zwar ist er mir bekannt als großer Stromer. Ich wollte Sie selbst sprechen, aber meine Zeit erlaubte es mir nicht, deshalb diese Zeilen. Ich warne Sie, ich selbst habe ihn als Lehrling nicht gehabt, aber er ist mir sehr bekannt. Ich glaube, es ist die vierte oder fünfte Stelle, die er schon hat. Überall haben sie ihn hinausgeworfen. Erst in Halle drei Stellen, dann in irgend einer anderen naheliegenden Stadt, und jetzt bei Sie. Er hat sehr viele Streiche gemacht und hat, wie ich gehört, schon mit der Polizei in dem Konflikt gestanden. Verschließen Sie ja Ihre Sachen recht gut. Denn mit kleinem fängt man an und mit Großem hört man auf! Mit kollegialem Gruß F. W., Hotelier.“ Der Verfasser dieses netten Schreibens wurde natürlich bald entdeckt, und dann stellte es sich heraus, daß die Biographie durchaus kein Irrtümer enthielt, sondern in allen Teilen richtig war. Vater und Lehrherr zogen dem hoffnungsvollen Pikkolo-Schriftsteller die Hosens tramm; hierauf erhielt er seinen Willen.

— (**Eine Postkartenstatistik.**) Der Weltpostverein hat vor kurzem eine Statistik des Postkartenverbrauchs der einzelnen Länder aufgenommen. Maßgebend für diese Statistik war das Jahr 1908. In ihm stand Deutschland mit einem Verbrauch von anderthalb Milliarden Postkarten weitaus an der Spitze. England folgte mit 833 Millionen und hierauf Österreich, wo 397 Millionen verschrieben wurden. Hieran schließen sich Indien mit einem Verbrauch von 386, Rußland und Ungarn mit 210, Italien mit 71 Millionen. Weit geringere Zahlen weisen die übrigen Länder, Holland, die Schweiz, Dänemark und andere auf, aber auch Frankreich, das kaum 17 Millionen erreichte, und zwar deshalb, weil dort für Postkarten und Briefe das Porto gleich hoch ist.

— (**Die Volkszählung der Indianer.**) Aus Washington wird berichtet: Mit besonderer Sorgfalt hat das amerikanische Volkzählamt die Arbeiten vorbereitet, die den Zweck verfolgen, durch eine genaue Volkszählung ein zuverlässiges Bild von dem heutigen Stande der Indianer zu geben. Die Zahl der Rothhäute, die ihre Reservationen verlassen und amerikanische Staatsbürger werden, ist immer mehr angewachsen und man nimmt daher auch an, daß diese Indianerzählung die letzte in ihrer Art sein wird. Es sind besondere Zähler angestellt, Leute, die die Indianer genau kennen und die bereits im Westen bei den Rothhäuten ihres Amtes walteten. Es handelt sich dabei nicht nur um die Zahl der Indianer, sondern vor allem um genauere Mitteilungen über die Zusammenhänge der Stämme und das Familienleben. Es soll festgestellt werden, wieviel fremdes Blut in das Indianerwolf eingedrungen ist, wieviel Mischlinge unter ihnen leben, wieviel Mischehen stattfinden, der Umfang der Polygamie, wieviel Männer mit ihren Schwestern in ehelicher Gemeinschaft leben und wie groß die Zahl der Rothhäute ist, die eine Schulbildung gesucht und erhalten haben. Vor allem aber wird es interessant sein, aus dieser Zählung genaue Angaben darüber zu erhalten, wie viele Indianer einen festen Wohnsitz gewählt haben und wie weit die Zahl derer zusammengeschrumpft ist, die an dem alten Jagd- und Nomadenleben festhalten.

Fenilleton.

Göhren.

Novelle von **Liesbet Dill.**

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Rechts nebenan in der Loge saßen zwei Damen, große, schlanke Blondinen, beide in weißen Tuchkleidern und riesigen schwarzen Chiffonhüten mit Bindebändern. Sie sahen unaufhörlich durch ihre Lorgnetten in die Logen der Dragoner. Beide waren nicht mehr jung, gepudert, geschminkt, aber schön gewachsen.

Sie sprachen fortwährend miteinander, ihre Brillantohrringe warfen funkelnde Lichter in das Halbdunkel des Theateraumes. Es duftete stark nach Nlang Nlang zu uns herüber.

„Wer mögen sie sein?“

„Aus Straßburg? Was?“

„Sicher! Sieh nur nicht hin. Es sind ‚Sowelsche‘.“

Nach dem ersten Akt trat eine größere Pause ein. Die Dragonerloge leerte sich, die Leute verließen das Parkett, nebenan die Damen blieben sitzen wie wir. Tante unterhielt sich mit den Damen der linken Loge.

Elise las auf der Rückseite des Theaterzettels die Annoncen.

„Elise, der Damm kommt herauf!“

„Ach, laß mich in Frieden!“

„Dein Hauptmann ist auch da! Er begrüßt dich sicher.“

„Das wird er schon nicht.“ Elise hat feinere Illusionen. Sie las weiter.

In die rechte Nebenloge kamen Böhlinger und Benedix. Sie grüßten ehrfurchtsvoll nach Tante und uns herüber, dann nahmen sie Platz hinter den beiden Blondinen. Eine lebhaft Unterhaltung zwischen den Bieren begann.

„Wie findest du das, Elise?“

„Ich habe keine Worte!“

„Und uns dabei gegrüßt!“

„Ja, so sind sie.“

„O, ich bin außer mir!“

Als der zweite Akt begann, rief Elise aus Versehen an den Theaterzettel mit den interessantesten Annoncen; er flatterte in das Parkett, und sie war nun genötigt, den Abend ohne diese Lektüre zu verbringen. Maud teilte ihr das Erlebnis aus der Nachbarloge entrüstet mit.

„Was denn dabei sei?“ fragte Elise und betrachtete sich die Damen mit den Lorgnetten.

„Wie kannst du so etwas fragen? Es ist eine Unverschämtheit von Böhlinger.“

Das konnte Elise nicht finden. Wir seien immer so kindisch und meinten, die Herren interessierten sich

bloß für junge Mädchen, aber in Wirklichkeit wären die ganz anders, und junge Frauen oder „Sowelsche“, wie die Damen aus Straßburg, interessierten sie viel mehr.

„Woher hast du denn das, Elise?“

„Von Nelly, der hat es ihre Cousine gesagt.“

„Siehst du, Elise,“ sagte Maud. „Jetzt fängt auch Elise auf einmal mit dieser Cousine an!“

Elise wollte sich verteidigen, aber jemand sagte energisch: „Pffft! Zum Donnerwetter!“

Der alte, dicke Herr war es, der uns mit durchbohrendem Blick ansah. „Ist es denn die Möglichkeit?“ fügte er zornig hinzu.

Da waren wir still.

Anten sang ein Kirchenchor hell, dünn und falsch: „Selig sind, die reinen Herzens sind —“

Als der zweite Vers kam, standen Böhlinger und Benedix drüben säbeltraffend auf und verließen, ohne jegliches Interesse an den weiteren Vorgängen auf der Bühne zu nehmen, das Theater.

„So“, sagte Maud, als sich die kleine Tür hinter ihnen geschlossen hatte, „jetzt hab' ich genug von Böhlinger.“

Sie lehnte sich zurück, schob ihre Federboa zurecht und sah mit strenger Miene geradeaus auf die Bühne, wo ein alter Mann auf seinem Lager ein jammerndes Lied sang. (Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Landesjagdausstellung.

Von einem Jäger.

(Fortsetzung.)

Zuerst begegnen wir an der Hand des Kataloges unter den auf das Haarwild Bezug habenden Ausstellungsobjekten einem Hirschgeweih aus dem Jahre 1840. Damals kam der Hirsch in Krain noch in freier Wildbahn vor, später, etwa 1848 b. zum J. 1900, wurden die Hirsche nur in Tiergärten gehalten; im letztgenannten Jahre brachen in Haasberg einige Stück aus, die aber leider bald der Schrotspitze zum Opfer fielen. In der neuesten Zeit kommt in den Revieren des Fürsten Schönburg-Waldenburg am Schneewege der Hirsch in freier Wildbahn vor, so daß wir ihn, da er auch eine Schonzeit genießt, mit Recht zu den jagdbaren Tieren Krains zählen können; doch scheint es, als ob diese Wildart nicht ganz gut in unsere Kulturverhältnisse hineinpassen würde.

Anlangend den Abschluß an Rotwild in Krain mögen hier nachstehende statistische Daten nach amtlichen Ausweisen mitgeteilt werden: im Jahre 1881 und 1882: im politischen Bezirke Stein je 1 Stück; im Jahre 1883 im politischen Bezirke Krainburg 1 Stück; im Jahre 1891 im politischen Bezirke Krainburg 1 Stück, im politischen Bezirke Radmannsdorf 4 Stück; im Jahre 1892 im politischen Bezirke Krainburg 1 Stück; im Jahre 1895 im politischen Bezirke Laibach Umgebung 1 Stück und im Steiner politischen Bezirke 12 Stück; im Jahre 1896 in den politischen Bezirken Laibach Umgebung und Loitsch je 1 Stück, Stein 4 Stück; im Jahre 1897 in den politischen Bezirken Laibach Umgebung und Stein je 1 Stück, Krainburg 7 Stück; im Jahre 1898 im politischen Bezirke Krainburg 17 Stück, Laibach Umgebung 1 Stück; im Krainburger politischen Bezirke in den Jahren 1899 und 1900 zu 15 und 12 Stück; im Jahre 1901 in den politischen Bezirken Adelsberg und Radmannsdorf je 1 Stück, Krainburg 16 Stück; in den Jahren 1902 und 1903 im Krainburger politischen Bezirke zu 33 und 16 Stück; im Jahre 1904 im politischen Bezirke Adelsberg 7 Stück, Krainburg 48 Stück, Laibach Umgebung und Radmannsdorf je 1 Stück, im politischen Bezirke Loitsch 1 Stück; im Jahre 1905 im politischen Bezirke Adelsberg 5, Krainburg 40 und Loitsch 6 Stück; in den Jahren 1906 und 1907 im politischen Bezirke Krainburg zu je 22 und 38 Stück und schließlich im Jahre 1908 im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Krainburg 41, Radmannsdorf und Stein aber je 1 Stück. Ein flüchtiger Blick auf diese Zifferreihe belehrt den mit den Verhältnissen halbwegs Vertrauten, daß hier nur die Herrschaften Haasberg, Sankt Katharina und Schneeberg in Frage kommen sowie daß das Rotwild in Krain in Zunahme begriffen ist; die Schwankungen sind auf den rationellen plangemäßen Abschluß zurückzuführen. — Hiemit sind auch die Gruppen Nr. 11 bis 13, 24 und 25, 41 und 42 und 47 abgetan.

In den Gruppen Nr. 4, 5, 6, 7, 27, 47, 48 und 52 des Kataloges begegnen wir Gamskrideln, bzw. einem von der Firma Gebr. Hodel in Wien präparierten Gamsbock. Die Gemse gehört zur „hohen Jagd“ und ist neben Bär, Ufer- und Birrhahn das begehrteste Wild. Unsere Alpen sind sein Standrevier; hie und da verirrt es sich auch in die Niederungen. So berichtet der vielseitige und uns viel zu früh durch den Tod entriessene C. Deschmann in den „Mitteilungen des Naturvereines für Krain“, 1866, S. 219, von einem im tiefen Unterkrain erlegten Gamsbock: „Den 19. Juni 1861 ist nämlich ein Gamsbock nächst dem zur Herrschaft Thurn am Hart gehörigen, eine Viertelstunde von der Ortschaft Haselbach und unweit des Savestromes gelegenen sogenannten Mittermaierhose auf einem herrschaftlichen Acker, der zu jener Zeit noch mit Wegen bestellt gewesen, durch den Thurn am Hart Forsthüter Michael Kovacic erlegt worden.“ Von solchen Verirrungen sind mir noch folgende Fälle bekannt: Im Jahre 1870 wurden auf dem Groß-Rahlenberge zwei Gemsen erlegt, und zwar am 30. November eine Geiß und am 11. Dezember ein Bock. Bekanntlich steht unser Groß-Rahlenberg ganz allein, umgeben von bewohnten Ortschaften, und die beiden Gemsen mußten aus ihren Alpenstandrevieren durch dicht bevölkerte Gegenden hieher gewechselt haben; von einem dritten Stücke fand man im Schnee nur die Fährte, ohne daß es jemand gesehen hätte. Das „Laibacher Tagblatt“ vom 4. Oktober 1877, Nr. 228, brachte nach einer Notiz in einem Grazer Tagblatt unter der Überschrift „Gemsen in Unterkrain“ die Nachricht, daß in der zweiten Hälfte des Monats September auf einer Kehrbracke bei Sodražica eine etwa vierjährige Gemse (Bock?) erlegt worden sei. Der Kopf wurde präpariert und vom Kaufmann Zega (Sega) dem Gottscheer Gymnasium zum Geschenke gemacht. Am 29. Dezember 1881 wurde auf dem Manos oberhalb Ubeljko ein Gamsbock geschossen. Am 17. November 1894 wurde laut der „Laibacher Zeitung“ vom 20. No-

vember 1894, Nr. 266, in der Nähe von Salloch ein Gamsbock von Steinbrucharbeitern lebend gefangen; von dem weiteren Schicksale dieses armen Tieres will ich lieber nicht berichten, weil die Behandlung, die es später erfahren hat, weder human, noch weniger aber weibmännlich war. Am den 12. November 1897 herum wurden laut der „Laibacher Zeitung“ vom 13. November 1897, Nr. 260, auf den der Station Sagor gegenüberliegenden Felswänden des rechten Savensers im Reviere Rošca nicht weniger als 6 Stück Gemsen beobachtet. Daß sich dieses Rudel aus den Steiner Alpen hieher verirrt hatte, liegt auf der Hand, ebenso wie ein vereinzelter Gamsbock, welcher — wie die „Laibacher Zeitung“ vom 22. Dezember 1899, Nr. 293, meldet — längere Zeit in den Eigenjagdrevieren der Gewerkschaft Sagor oberhalb der Hl. Alpe gefährdet wurde, bis ihn am 19. Dezember 1899 der Jäger J. Dornig aus Sagor erlegte. Derartige Fälle, daß nämlich Kridelwild weitaus von seinen Standorten angetroffen wird und gewöhnlich unter dem Schrotthagel sein unruhiges Ende findet, sind in den Jagdzeitungen und auch in den Tagesblättern häufig zu lesen und zeugen von der großen Beweglichkeit des Kridelwildes. — Unerwähnt darf es nicht bleiben, daß die deutschen Schriftsteller, auch Brehm nicht ausgenommen, als Verbreitungsgebiet unser Kronland Krain nicht anführen. Dr. D. Horn-Berlin, der in der „Hohen Jagd“ das Kapitel über die Gemse verfaßt hat, weiß sogar vom Vorkommen dieses Wildes in „Unterösterreich“ (2. Aufl., 1905, S. 310) zu berichten, während ihm über dessen Vorkommen in Krain nichts bekannt zu sein scheint. Erst die im Jahre 1907 bei Paul Parey erschienene „Jagdtierkunde“ von Dr. Ernst Schäff hat Wandel geschaffen und den Fehler gutgemacht. — Es muß allerdings zugegeben werden, daß Krain, was den Wildreichtum anbelangt, auch hinsichtlich der Gemse nicht an erster Stelle steht. Es nehmen vor uns den Rang ein: Tirol und Vorarlberg, Steiermark, Salzburg, Oberösterreich und Kärnten, erst an fünfter Stelle kommt Krain. Allein wir sind auch nicht die letzten; denn einen geringeren Wildstand an Gemsen als Standwild haben noch Niederösterreich — das „Unterösterreich“ des Herrn Dr. D. Horn — das Küstenland und Dalmatien — wohlgemerkt: unter Zugrundelegung des Abschusses im Jahre 1904.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stadt Laibacher Tivolwald und dessen zukünftige Bewirtschaftung.

Der Tivolwald bildet ein Schmerzenskind für die Verwaltung der Stadt Laibach. Wiederholt wurde der Versuch gemacht, die Wirtschaft darin zu regeln und so den Bestand dieses Waldes für die Zukunft zu sichern. Immer waren Waldidealisten und ein Teil der Bevölkerung gegen jeden Eingriff und hinderten so die Durchführung der besten Absichten in Hinsicht auf die zweckentsprechende Erhaltung dieses Waldes.

So entschloß sich der frühere Gemeinderat, eine Enquete abzuhalten, bei welcher die Frage über die Bewirtschaftung des Tivolwaldes von fachmännischer Seite zu erörtern wäre. Diese Enquete fand denn auch im vergangenen Sommer unter dem Voritze des gewesenen Bürgermeisters, Herrn Ivan Hribar, und unter Beteiligung von Gemeinderäten und vieler in Laibach domicilirender Forsträte statt.

Hiebei erstattete der L. L. Landesforstinспекtor, Herr Oberforstrat Konrad Rubbia, ein eingehendes Gutachten, das die Grundlagen für die weiteren Verhandlungen im Gemeinderate bilden soll und das wir hier vollinhaltlich mitteilen wollen, damit schon jetzt die Öffentlichkeit hievon Kenntnis nehme.

Dieses Gutachten lautet: „Schon der Herr Bürgermeister Ivan Hribar hat in seiner Einladung zur Enquete betont, daß die Erhaltung des Tivolwaldes im öffentlichen Interesse liege und von eminenter Wichtigkeit für die Landeshauptstadt Laibach sei. Dieser Anschauung muß in jeder Hinsicht beigeprägt werden.“

Laibach ist so glücklich, in der nächsten Nähe der Stadt nicht nur diesen Gemeinewald, sondern auch viele meist zugängliche Privatwälder zu besitzen, ist somit von einem Waldgürtel schon umgeben, dessen Schaffung von anderen Städten mit großen Opfern erst angestrebt und nach einer langen Reihe von Jahren erreicht werden wird.

Die Erhaltung und richtige Bewirtschaftung des in diesem Waldgürtel liegenden Tivolwaldes ist daher eine wichtige Aufgabe der Gemeindeverwaltung und es ist lebhaft zu begrüßen, daß dieser Frage nun näher getreten wird, wenn auch früher schon öfters Wirtschaftspläne zur Aufstellung gelangten, die allerdings nicht durchgeführt wurden, denn man schreckte vor regelmäßigen Holzschlägerungen zurück, welche die Voraussetzung für eine geordnete, auf Erhaltung des Waldes gerichtete Wirtschaft wären.

Die geringe Ausdehnung des Tivolwaldes — 31 Hektar — dessen heutige Verfassung und dessen besondere Widmung, lassen es jedoch angezeigt erscheinen, für die zukünftige Bewirtschaftung nicht abermals einen

Wirtschaftsplan, sondern nur „Grundzüge“ aufzustellen, nach denen er fernerhin behandelt werden soll.

Die bisherige Bewirtschaftung des Tivolwaldes war eine übertrieben konervative, d. h. man sollte womöglich keinen Baum entfernen und notgedrungen nur jene fällen, die infolge Wind- oder Schnebruches, Insektenschadens oder sonstwie nicht mehr stehen bleiben durften. Die Errichtung eines bestimmten Wirtschaftszweckes war nicht festgesetzt. Die Folge dieser auf eine systematische Verjüngung des Waldes wenig Rücksicht nehmenden Wirtschaft — deren Hauptziel die womögliche Erhaltung aller Bäume behufs Schattenspende war — ist nun ein übermäßiger Vorrat überalter, oft kranker oder schadhafter Bäume, die nicht immer ein Schmuck für einen Wald sind, während ein Abgang an frohwüchsigen Mittelhölzern und Verjüngungen zu beklagen ist.

Die bisherige Verwaltung stand im Banne der öffentlichen Meinung, der sie sich schwer entziehen konnte. Es war demnach die Bewirtschaftung keine fachmännische, sondern nur eine von waldbewärmenden Laien geführte, denen der vorausschauende Blick mangelte. So artete die konervative Wirtschaft unbewußt zu einer egoistischen aus; sie dachte nur an die Gegenwart, während die ebenso berechtigten Ansprüche der Zukunft keine Berücksichtigung fanden.

Bestere zu wahren, sei die Aufgabe der gegenwärtig einzuführenden Waldbehandlung und daher soll der Hauptgrundsatz aller künftigen Maßnahmen der sein, den Wald zur Freude und Erholung der Stadtbewohner in einen solchen wirtschaftlichen und ästhetischen Zustand allmählich überzuführen, welcher, ohne Opfer von der Gegenwart zu verlangen, die Ansprüche der Stadtbewohner noch immer befriedigt und nebstbei den Bestand des Waldes für die Zukunft sichert.

Da nicht alle Teile des Tivolwaldes von den Stadtbewohnern gleich stark besucht und diese Ansprüche hauptsächlich nur an jene Teile gestellt werden, die an den besuchtesten Hauptwegen, also auf den Ost- und Südostlehnen liegen und sich bis zur Anhöhe hinaufziehen, so kann der Tivolwald in zwei Betriebsklassen, und zwar in einen Parkwald und in einen Wirtschaftswald geteilt werden.

Ersterer wäre demnach nach dem vorher aufgestellten Grundsatz zu bewirtschaften, während der letztere eine freiere, den jeweiligen Verhältnissen entsprechende Behandlung und Nutzung als wirklicher Wald erfahren soll.

Der Parkwald Tivoli, der vorherrschend Altholz aufweist und einen aus Fichten und Edelkastanien, dann einzelnen Weißföhren und Eichen gebildeten Mischbestand bildet, erfordert dringend Maßnahmen für seine Verjüngung. Die bisherige Entnahme einzelner Althölzer bietet keine Garantie für das Gelingen der wünschenswerten Verjüngung, denn das seit Jahren geübte Auspflanzen der hiedurch entstandenen kleinen Lücken blieb erfolglos, da der Nachwuchs — selbst der natürlich sich einstellende — infolge Mangels zweier Hauptvegetationsfaktoren — Licht und Luft — nicht gedeihen konnte und kümmerete. Eine stärkere Durchplenterung und selbst der Femelschlagbetrieb würden nicht zum Ziele führen, da in beiden Fällen die Verjüngung eine zu langsame wäre, das jetzige schöne Waldbild zu sehr stören und in einem Parkwalde nicht zulässige zu große Schlag- und Verjüngungsflächen schaffen würde.

Die den Forderungen der Stadtbewohner und der Waldästhetik in einem gewissen Maße entgegenkommende Bewirtschaftungsweise kann mithin nur in der Anwendung von kleinen Löcherhieben (gruppen- und horstweise Verjüngung) bestehen, die sofort mit größeren Waldbäumchen zu bepflanzen und sonach langsam zu erweitern wären. Durch Anlage mehrerer solcher Löcherhiebe an geeigneten Stellen und deren allmähliche Erweiterung würde eine horstweise Verjüngung ermöglicht werden, die sich unauffällig vollziehen könnte, ohne das jetzige Waldbild zu stören.

Diese Löcherhiebe müßten vorerst in Waldteilen angelegt werden, die überaltert sind und dringend einer Verjüngung bedürfen; doch sollten sie anfänglich einen Durchmesser von 20 Meter niemals überschreiten. Junge jüngere Bäume können darauf jedoch stehen bleiben. Solche Löcherhiebe sollen auch dort angelegt werden, wo bereits vorhandener schöner Jungwuchs Licht und Luft verlangt und Freistellung zu seiner Entwicklung braucht. Derartige Stellen, mit Tannenjungwuchs bewachsen, sind im Tivolwalde mehrere vorhanden und könnten den Ausgang für die horstweise Verjüngung bilden.

Durch die Erweiterung dieser Anhebe, sobald die Verjüngungshorste die Seitenbeschattung nicht mehr ertragen, wird die Verjüngung allmählich und unmerklich fortschreiten und nach und nach den größten Teil des überalterten Parkwaldes in frohwüchsige Jungbestände umwandeln, die sich vermöge des ausgezeichneten Bodens sehr rasch entwickeln werden.

Diese Verjüngungsmaßnahme soll sich aber vorläufig nicht auf noch frohwüchsige Altbestände erstrecken, in denen dormalen nur die unterdrückten und schadhafsten Baumindividuen zu fällen wären. Hierbei soll aber als Grundsatz gelten, daß nur die hierzu wirklich geeigneten Bäume zu entfernen sind. Bäume am Waldestrande, dann prächtige, schön entwickelte alte Bäume, die ästhetisch wirken, sind vom Hiebe zu verschonen.

Auch der so oft schon projektierte Austrieb von sehr alten eingewachsenen Fichten soll nur in jenen Waldteilen allmählich erfolgen, wo die Fichten der Entwicklung des übrigen Bestandes hinderlich sind, und wo später die Entnahme nur mit noch größerer Beschädigung des restlichen Bestandes möglich wäre.

Angehend haubare Bestände, dann Mittelhölzer müßten vorsichtig durchgeforstet werden. Diese Maßnahme darf sich nur auf das Schadhafte und Unterdrückte erstrecken, damit der Kronenschluß womöglich erhalten bleibe.

Die Wiederaufforstung der Lächerhiebe müßte mit jenen Holzarten erfolgen, die im Tivolivalde schon jetzt gut gedeihen, und zwar Fichte, Tanne, Weymouthskiefer, dann Edelkastanie, Eiche, Ulme, Ahorn, Linde und Esche. Überdies könnten exotische, bei uns schon gut akklimatisierte Nadelhölzer verwendet werden, von denen besonders die Tannenarten (*Abies Cephalonica*, *balsamea* und *Nordmanniana*) und die Douglasanne (*Pseudotsuga Douglasii*) zu bevorzugen wären. Einige fremdländische Fichten gedeihen hier auch recht gut, so *Picea alba*, *pungens*, *sitchensis*, dann von Laubhölzern die Koteiche (*Quercus rubra*).

Die zur Verwendung kommenden Nadelhölzer müßten starke, gut entwickelte, mehrjährige Pflanzen, die Laubhölzer aber Reifer sein. Für deren Erziehung müßte in der städtischen Baumschule in Tivoli vorgejagt werden; doch könnten im Falle des Vorrates manche Nadelholzarten auch aus dem k. k. Forstgarten in Laibach beigelegt werden.

Im Wirtschaftswalde Tivoli wäre das Hauptaugenmerk auf die Erziehung und Pflege der vorhandenen Bestände durch Ausläuterungen, Durchforstungen und eventuell Aufästungen zu richten. Nebstbei müßten die kleinen Blößen aufgeforstet und verdämmende schadhafte Althölzer entfernt werden.

Den ganzen Tivolivald betreffend, muß bemerkt werden, daß es sehr angezeigt wäre, die vielen bestehenden, unbefugterweise angelegten Fußsteige durch Sperren und Aufgraben aufzulassen und deren weitere Benutzung zu verbieten. Diese Maßnahme ist vom Standpunkte der Bodenpflege sowie der Erhaltung der Verjüngungen und Vorbeugung von Waldbränden notwendig. Überhaupt sollte das Begehen des Waldes außerhalb der bestehenden Wege verboten und dies durch Anbringung von Mahntafeln ersichtlich gemacht werden, wodurch das so schädliche Sammeln von Waldbeeren und -Früchten ein Ende finden würde.

Die Bestellung eines tüchtigen Waldhüters wäre ebenfalls wünschenswert, damit die zu erlassenden Verfügungen auch befolgt und Forstregel verhindert würden.

Schließlich wird bemerkt, daß der hinter dem Hotel Tivoli liegende Teil des Parkwaldes im Flächenmaß von 1/2 Hektar nicht forstlich, sondern gärtnerisch zu behandeln wäre, damit dessen jetziger Zustand so bald als möglich einen ästhetischeren Eindruck machte.

Wir zweifeln nicht, daß der nächste Gemeinderat diese Anträge beherzigen und so der leidigen Tivolifrage im Interesse der Stadtbewohner und ihrer Nachkommen ein Ende bereiten wird.

(Ernennung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Titel eines außerordentlichen Professors bekleideten Konstruktions-, diplomierten Architekten, Dr. Techn. Maximilian Fabiani zum außerordentlichen Professor für Ornamentenzeichnen an der Technischen Hochschule in Wien ernannt.

(Falsifikate von Banknoten zu 50 und 100 Kronen.) Das k. k. Handelsministerium hat bekannt gemacht, daß im Bereiche des steiermärkisch-kärnthnerischen Postdirektionsbezirkes in der jüngsten Zeit zahlreiche Falsifikate von Banknoten zu 50 K sowie ein solches zu 100 K zur postamtlichen Einzahlung gebracht wurden. In mehreren Fällen wurden die Falsifikate erst bei der k. k. Postdirektionskassa als solche erkannt und beanstandet. Die Fälschungen sind täuschend ähnlich ausgeführt. Die Kennzeichen der Fälschung sind besonders auf der deutschen Seite ersichtlich. Der Aufdruck „Österreichisch-ungarische Bank“ und das Datum „Wien, 2. Jänner 1902“ ist lichtblau und stärker verschwommen; auch Serie und Nummer sind mangelhaft und weiters fehlt der punktierte Unterdruck. Das 100 Kronen-Falsifikat hat stärkeres Papier, Serie und Nummer sowie Gesamtbild unrein. Beide Falsifikate per 50 und 100 K sind etwas kleiner als die echten Noten.

(„Slovensta Matica.“) Communiqué über die Ausschussführung vom 2. Dezember: Der Präses gedenkt der Verdienste des Herrn Prof. Pleteršnik und beglückwünscht ihn zu seinem 70. Geburtstage. — Infolge der im „Mestni Dom“ stattfindenden Jagdausstellung wird

die „Braz-Akademie“ Sonntag den 11. d. M. um halb 11 Uhr vormittags im „Narodni Dom“ veranstaltet werden. — Die Zuschrift der Direktion des Landesmuseums, betreffend die Studien über das slovenische Bauernhaus, wird in der technischen Sektion zur meritorischen Behandlung gelangen. — Das Präsidium der k. k. Finanzdirektion hat die Durchsicht der amtlichen Mappe durch Prof. Pleteršnik zu ethnographischen Zwecken gestattet. — Die Arbeiten für die Südslavische Enzyklopädie sind ziemlich fortgeschritten. — Die Publikationen für das Jahr 1910 (74 Druckbogen) sind ausgedruckt und gelangen in 10 Tagen zur Verfertigung. Den Autoren und den Redakteuren werden die Honorare angewiesen. — Aber die rezensierten und die neu eingelaufenen Manuskripte werden Beschlüsse gefaßt. — Das Programm pro 1911 wird folgendermaßen festgesetzt: 1.) „Zbornik“ (mit verschiedenem Inhalte, Redakteur Dr. J. Plešič). 2.) Streifen: „Narodne pesmi“. 3.) Mencinger „Zbrani spisi“, I. Band. 4.) „Zabavna knjižnica“ (Redakteur M. Pučelj). 5.) „Hrvatska knjižnica“, V. Band (eine kroatische Novelle oder die moderne serbische Lyrik) von der „Slov. Matica“ und der „Matica Hrvatska“ gemeinsam herauszugeben). 6.) „Knežova knjižnica“ (Dr. Ivan Lah: „Bramboci“, II. Teil). 7.) Slavische Biographien (der Titel wird erst festgesetzt werden) wie: Suman, Golj, Obradović, Mächa, Tolstoj (dem eine besonders charakteristische Schrift anzuschließen ist), eventuell auch Medved, Drzeszkowa, Konopnica. — Bisher wurden die Jahresbeiträge von rund 3600 Mitgliedern entrichtet.

(Eine Braz-Akademie der „Matica Slovensta“) findet Sonntag, den 11. d. M., um halb 11 Uhr vormittags im großen Saale des „Narodni Dom“ statt. Schon am Samstag kommt eine größere Zahl von Vertretern verschiedener südslavischer kultureller Vereine in Laibach an, so Vertreter der „Matica Hrvatska“, des „Društvo hrv. književnika“, des „Hrv. Ped. knjiž. zbor“, der „Braća hrv. zmaja“, des „Savez hrv. pjevačkih društava“, der „Matica Srbska“ in Novi Sad und der „Srbska književna zadruga“. Samstag abends wird den Gästen zu Ehren im slovenischen Theater der „Tannhäuser“ gegeben werden. Sonntag findet nach der Akademie ein Festbankett im Hotel „Tivoli“ statt.

(Philharmonische Gesellschaft.) Gestern um 11 Uhr vormittags fand im kleinen Saale der Tonhalle unter dem Vorsitze des Gesellschaftsdirektors, Herrn Finanzprokurators Dr. Viktor Pešijač, die ordentliche Jahreshauptversammlung der Mitglieder der Philharmonischen Gesellschaft statt. Der vom Gesellschaftsdirektor erstattete Jahresbericht, der in den Appell zur Schaffung eines Musikfonds zum Zwecke einer den modernen Anforderungen entsprechenden, großzügigen Musikpflege ausklang, sowie die vom Gesellschaftskassier, Herrn Prokuratorführer Emil Randhartinger, vortragene Vereinsrechnung über das abgelaufene Jahr mit einem Überschusse von 232 K 5 h wurden beifällig entgegengenommen. Bei der Neuwahl der Funktionäre wurden folgende Herren wieder, bzw. neu gewählt: zum Gesellschaftsdirektor Finanzprokurator Dr. Viktor Pešijač; zu Direktionsmitgliedern Doktor Robert Pragmarer, k. k. Bezirkshauptmann; Dr. Hermann Reuberger, k. k. Staatsanwaltschaftsvertreter; Dr. Karl Halle, k. k. Finanzprokuratursekretär; Emil Randhartinger, Prokuratorführer; Julius Elbert, Kaufmann; Heinrich Wetzsch, akademischer Maler; Franz Kaudela, Architekt; Max Samassa, Kammerat und Fabrikant; Hermann Riederl Edler von Ragenfeld, k. k. Finanzrat; Dr. Siegfried Schoeppl Ritter v. Sonnwalden, k. k. Professor; zu Rechnungsrevisoren Dr. Franz Vol, k. k. Notar; Karl Hudabinnigg, Inspektor i. R. der Wechselseitigen Versicherungsgesellschaft. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

(Der Rudolfsfels an den Weissenfelder Seen) ist, wie Prof. Seidl im letzter erschienenen Hefte des „Planinski Vestnik“ mitteilt, der größte korallische Block in den mitteleuropäischen Alpen. Als solcher wurde er vom bekannten Geologen Universitätsprofessor E. Brückner in Wien in dem Werke: „Fens und Brückner „Die Alpen im Eiszeitalter“ bezeichnet. Der Rudolfsfels nimmt einen Raum von 30.000 bis 50.000 Quadratmeter ein; indes kann sein Rauminhalt nur annähernd bestimmt werden, weil seine Ausdehnung im Erdboden unbekannt ist. In der Nähe des Rudolfsfelsens befinden sich noch einige große Blöcke, die alle in der Eiszeit von der Nordwand des Mangart oder dessen benachbarten Gipsfeld abstürzten. Sie kollerten auf den Weissenfelder Gletscher nieder, der sie zu Tal brachte und an deren gegenwärtiger Stelle ablagerte.

(Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im November sind in Laibach 5134 Fremde angekommen (um 1141 weniger als im Vormonate und um 3 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Abgestiegen sind in den Hotels: Union 1096, Elefant 846, Lloyd 465, Kaiser von Österreich 280, Südbahnhof 209, Tivoli 204, Stadt Wien 151, Struželj 148, Jirija 146, Tratinik 132, Bavariski Dvor 106 und in den sonstigen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 1351 Fremde. — Aus Krain waren 1006, aus Wien 1068, aus den von den Slovenen bewohnten Gebieten 951, aus den böhmischen Ländern 165, aus anderen österreichischen Ländern 923, aus Ungarn 120, aus Kroatien und Slavonien 257, aus Bosnien und der Hercegovina 38, aus Deutschland 194, aus Italien 164, aus Rußland 3, aus Frankreich 5, aus den Balkanstaaten 110, aus den restlichen Ländern Europas 120 und aus Nordamerika 10 Fremde.

(Besitzwechsel.) Die beiden in der Rosengasse in Idria stehenden Häuser der verstorbenen Försterswitwe Josefina Basiaco haben der Gerbermeister Josef Rupnik und der Schuhmachermeister Josef Kersavan, beide in Idria, käuflich erworben.

(Eine Explosion in Sagor.) Am verfloffenen Samstag gegen halb 8 Uhr früh ereignete sich in dem bei der alten Schmelze gelegenen Steinbrüche in Sagor eine schwere Dynamitexplosion. Es waren dort unter Leitung des Partieführers Franz Cesnovar mehrere Arbeiter mit dem Aufwärmen gefrorenen Dynamits beschäftigt. Hierbei legte Cesnovar, wie es heißt, ein Quantum von 10 Kilogramm in vier Schachteln zu 2 1/2 Kilogramm Dynamit auf eine heiße Platte oder, nach der Behauptung anderer, in unmittelbarer Nähe des Feuers nieder. Die hierauf erfolgte Explosion war so stark, daß selbst eine Lokomotive, mit der eben Kohlenwagen nach Sagor verführt wurden, in Schwanken geriet. Cesnovar wurde in Stücke gerissen; zwei Arbeiter sind schwer beschädigt und der eine der beiden dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Cesnovar war verheiratet; er hinterläßt nebst der Witwe mehrere unversorgte Kinder.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Vorgestern hatte sich der im Jahre 1873 geborene, nach Selce zuständige Besitzer Franz Sustar aus Dijkstra Brh wegen Totschlages zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Am 28. August l. J. nachmittags wurde der Besitzer Johann Tusek aus Martinji Brh von mehreren Leuten gesehen, wie er sich auf einem Feldwege mühsam nach Hause schleppte. Er war im Gesichte mit Blut bespritzt und blutete aus dem Munde. Am Ende des Feldweges stürzte er bewußtlos zu Boden und blieb liegen. Er wurde sodann nach Hause gebracht und starb um 9 Uhr abends, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Den Zeugenaussagen zufolge war Tusek am 28. August nicht betrunken. Er hatte sich an diesem Tage vormittags in Gesellschaft seines Schwagers, des Angeklagten Franz Sustar, des Johann Cemazar und Franz Trojar in einem Gasthause in Eisern befunden. Gegen 2 Uhr nachmittags entfernten sich die Genannten aus dem Gasthause und gingen zusammen gegen Martinji Brh und Dijkstra Brh. Nach einer halben Stunde kamen sie zu einer am Wege stehenden Kapelle, wo sie sich niederlegten und rasteten. Hier entstand zwischen Tusek und Sustar eine Geringfügigkeit wegen ein Streit. Der Angeklagte behauptet, Tusek habe ein Messer gezogen, was ihn so in Wut gebracht habe, daß er ihm zwei Faustschläge ins Gesicht und einen Stoß mit der Hand in die Brust versetzt hätte. Infolge dieses Stoßes sei Tusek zu Boden gefallen und liegen geblieben. Der Zeuge Cemazar erklärt, er habe den Vorgang nicht genau beobachtet, weil er etwas berauscht gewesen sei; doch habe er gesehen, daß der Angeklagte den Tusek mehrermale mit der Faust ins Gesicht geschlagen habe und dieser sodann zu Boden gesunken sei. Der Angeklagte sei sodann seines Weges gegangen. Tusek habe sich mittlerweile erhoben, aber gleich wieder ins Gras niedergelegt. Eine Stunde später wurde Tusek, wie erwähnt, etwa 300 Schritt von jener Stelle, wo er vom Sustar geschlagen worden war, bewußtlos aufgefunden. — Die Geschworenen verneinten einstimmig die Schuldfrage, worauf Sustar freigesprochen wurde.

(Im Rauche verunglückt.) Am 21. v. M. nachmittags zechten mehrere Besitzer in einem Gasthause in Laibach, Bezirk Stein, unter ihnen auch Matthias Novak aus Pritava. Gegen 8 Uhr abends verließ dieser das Gasthaus und begab sich zu seinem Freunde, dem Besitzer Matthäus Perme in Laibach, wo er bis 10 Uhr verblieb. Von da begleitete Perme den Novak, der ziemlich angeheitert war, eine kurze Wegetrecke, worauf Novak einen Gelegenheitswagen bestieg und bis Pritava fuhr. Auf einem Seitenwege begab sich Novak, der auch eine über den Psatabach führende Brücke passieren mußte, gegen seine Behausung, kam aber nicht nach Hause. Am folgenden Morgen wurde er unweit seiner Behausung im Psatabache tot aufgefunden. Obwohl die Leiche am Kopfe mehrere unbedeutende Wunden aufweist, die auf eine Gewalttat hindeuten, dürfte es doch wahrscheinlicher sein, daß Novak, der schon seit längerer Zeit an chronischem Alkoholismus litt und am kritischen Abend ziemlich betrunken war, den Weg oder die Brücke verfehlt, in den Bach gestürzt und ertrunken ist.

(Ein Bissiger.) Wegen eines Rauffschillings gerieten kürzlich der Schmied Franz Sinkovec und der Besitzer Franz Brodar, beide in Dole, Gerichtsbezirk Egg, in einem Gasthause in Krassce in einen Streit, wobei Sinkovec dem Brodar mit einem Peitschenstiele einen Schlag auf den Rücken versetzte, hierauf entstand zwischen beiden eine Balgerei, bei welcher Brodar von Sinkovec in den linken Daumen gebissen wurde. Während Brodar seinen gebissenen Daumen betrachtete, zog Sinkovec ein Taschenmesser, versetzte seinem Gegner einen Stich in den Kopf und brachte ihm eine vom Scheitel bis zum linken Auge reichende Schnittwunde bei.

(Ein gefährlicher Zimmerkamerad.) Als Samstag nachmittags ein in den Räumen der ehemaligen Zuckerraffinerie untergebrachter 55jähriger kroatischer Erdarbeiter sein Rasiermesser suchte, wurde er, weil er dasselbe nicht sofort finden konnte, so wütend, daß er zu ezzedieren begann. Er nahm aus seiner Tasche einen langen Dolch und zerschnitt damit zwei Kopfpölster. Dem Zimmeraufseher, der ihn beruhigen wollte, setzte er den Dolch an die Brust und bedrohte ihn mit dem Erschießen. Da der Arbeiter auch in der Kanzlei der Firma Czacowiczka Drohungen gegen das Personale ausstieß, wurde er verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Nach drei Jahren.) Am 15. Jänner 1907 zechte der Besitzer Johann Gustinič aus Ostrožno Brdo, Bezirk Adelsberg, mit mehreren Besitzern in einem dortigen Gasthause. Gegen 9 Uhr abends erschien seine Ehegattin und erinnerte ihn, daß es Zeit sei, nach Hause zu gehen. Gustinič war hierzu sofort bereit; als er aber aus dem Gastzimmer, das sich im ersten Stockwerke befindet, trat und die Stiege herab gehen wollte, verfehlte er angeblich eine Stufe und kollerte über elf Stufen zu Boden, wo er bewußtlos liegen blieb. Er starb am folgenden Tage infolge erlittener Verletzungen. Damals wurde dieser Fall lediglich als ein Unglücksfall behandelt, da man niemandem eine Schuld beimessen konnte. Nun sind aber in letzterer Zeit nicht unbegründete Gerüchte aufgetaucht, wornach Gustinič nicht aus eigenem Verschulden verunglückte, sondern von einer ihm nahestehenden Person über die Stiege gestoßen worden sei. Die weiteren Erhebungen werden hoffentlich in die Sache Klarheit bringen.

— (Töblich verlegt.) Der ledige Arbeiter Franz Ferlic wollte am 1. d. M. beim Gastwirte Cebau in St. Veit ob Laibach ein Faß Wein einkellern. Hierbei rutschte er aus und geriet unter das rollende Faß. Er zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

— (Von einer Lokomotive gequetscht.) Als die bei der Südbahn bediensteten Kesselschmiede Johann Babuik und Anton Knez am 1. d. M. ins Heizhaus zur Arbeit gehen wollten, wurden sie von der irrtümlich nach rückwärts in Bewegung gesetzten Lokomotive Nr. 952 an das Heizhausstor gedrückt und erlitten Quetschwunden am Brustkorb sowie an der Schulter.

* (Neunzehn Verhaftungen.) Die städtische Polizei nahm in zwei Tagen neunzehn Verhaftungen vor. Es wurden verdächtige, des Nachts herumstreichende Individuen, ferner mehrere des Diebstahls verdächtige Männer sowie Hazardspieler, Obdachlose und Bettler verhaftet und größtenteils dem zuständigen Gerichte übergeben.

* (Diebische Zigeuner.) Am Freitag traf eine größere Bande von mazedonischen Zigeunern mit Pferden und Wagen in unserer Stadt ein. Nach kurzem Aufenthalt fuhr das Gros der Bande gegen Waisch, während zwei Weiber und ein Zigeuner in der Stadt zurückblieben. Um leichter zu operieren, nahm der Zigeuner mit der jungen Zigeunerin die Richtung gegen den Alten Markt, die ältere Zigeunerin aber verblieb in der Stadt. Das Zigeunerpaar stattete seinen ersten Besuch einem Juwelierladen ab. Während der Juwelier dem Zigeuner eine fünfzigkronennote wechselte, ließ sich die Zigeunerin goldene Ringe vorlegen. Als der Zigeuner das Kleingeld sehr langsam aufzählte, ließ die Zigeunerin zwei goldene Ringe in ihre Taschen verschwinden. Unter Dankesworten verließ das Zigeunerpaar das Lokal, ohne daß der Juwelier den Diebstahl bemerkt hätte. Nun gingen die beiden in die Floriansgasse zu einem Bäcker, wo der Zigeuner neuerdings eine fünfzigkronennote wechseln ließ. Der Bäcker gab ihm als Kleingeld zehn fünfkrontaler, die aber der Zigeuner mit der Bemerkung dankend ablehnte, daß ihm das Geld zu schwer sei. Als der Zigeuner das Lokal verließ, blieb die Zigeunerin noch eine Weile im Laden, kaufte etwas Brot, worauf sie sich entfernte. Erst dann bemerkte der Bäcker, daß ihm zwei fünfkrontaler fehlten. Die beiden Zigeuner waren inzwischen auf den Rathausplatz gekommen, wo sie in einer Hauslaube das zum Verkaufe ausgestellte Schuhwerk besichtigten und endlich ein Paar Frauenschuhe verlangten. Während die Verkäuferin aus einer Kiste die verlangten Schuhe nehmen wollte, stahl die Zigeunerin ein Paar Frauenschuhe. Nach einiger Zeit, als das Zigeunerpaar mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahn gegen die Wiener Straße fuhr, erstattete man bei der Polizei die Anzeige von dem im Bäckerladen erfolgten Diebstahl. Es wurden hievon alle Sicherheitswachstuben sowie die auf Posten stehenden Wachmänner telephonisch verständigt. Einem Sicherheitswachmann gelang es sehr bald, das Zigeunerpaar auf der Franz Josef-Straße zu verhaften. Die ältere Zigeunerin, die sehr bald hievon Kenntnis erlangte, wurde, als sie sich auf der Zentral-Sicherheitswachstube nach dem Grunde der Arretierung ihrer Landsleute erkundigte, auch als verdächtig in Haft genommen. Über Verständigung verhaftete der Gendarmerieposten in Kleinritz noch eine verdächtige Zigeunerin und lieferte sie dem Bezirksgerichte ein. Von der Diebsbeute wurden nur die goldenen Ringe vorgefunden, wohingegen die Frauenschuhe verschwinden geblieben. Der Zigeuner, der angeblich 27 Jahre alt ist, nannte sich Basil Athanase. Seine Begleiterin, die 17-jährige Ljuba Athanase, soll seine Schwester, die ältere Zigeunerin seine Gattin sein. Die Verhafteten sollen aus Salonichi stammen. Man lieferte sie dem Bezirksgerichte ein.

* (Zwei gefährliche Zechpreller.) Samstag abends zechten in einem Gasthause in der Bahnhofgasse der 24-jährige dienstlose Knecht Anton Kovacic aus Klein-Račna und ein unbekannter Knecht aus Unter-Siska. Anstatt die Zecher zu begleichen, schlichen sich beide aus dem Lokale. Der eine verbergte sich im Klosett, der andere in der Hauslaube des Nachbarhauses. Der Gastwirt, dem die beiden durch ihr auffallendes Benehmen verdächtig vorgekommen waren, fand sehr bald mit anderen Gästen die Zechpreller in ihren Verstecken auf und führte sie ins Gastlokal zurück. Die Zechpreller beglichen die Zecher, verließen aber unter Drohungen das Lokal. In der Hauslaube zog einer das Messer und bedrohte die das Gasthaus verlassenden Gäste. Einer stieß die

Drohung aus, daß nach 10 Uhr das Haus brennen werde. Die beiden Zechpreller verließen endlich das Haus. Nach Mitternacht lehrte Kovacic zurück, wurde aber vom Gastwirte und dessen Angehörigen, die aus Furcht vor der Drohung das Haus überwachten, angehalten und einem Sicherheitswachmann übergeben. Die Polizei lieferte ihn wegen gefährlicher Drohung dem Landesgerichte ein.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf dem Wochenviehmarkt in Laibach am 30. v. M. wurden 48 Ochsen, 16 Kühe und 2 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 50 Schlachtrinder. Die Preise notierten für halbfette Ochsen mit 70 bis 80 K, für magere Ochsen mit 64 bis 70 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Wetterbericht.) Die Luftdruckverteilung über Europa ist günstiger geworden, da der hohe Luftdruck von England nach Mitteleuropa vordrang und in diesen Gebieten eine Ausweitung mit sich brachte. Die südlichen Alpenländer melden jedoch fortdauernd trübes, zu mäßigen Niederschlägen geneigtes Wetter. In Laibach ändert sich die Wetterlage gar nicht. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille und nebligem Wetter 4,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Trübes, mildes Wetter mit Neigung zu Niederschlägen anhaltend.

— (Verstorbene in Laibach.) Am 3. d. M. wurden folgende Todesfälle gemeldet: Lucia Dimnik, Arbeiterin, 72 Jahre, Rabetzkystraße 11; Rudolf Grömmner, Werkführer, 33 Jahre, Johanna Flak, Bedienerin, 63 Jahre, Maria Maurin, Besitzergattin, 62 Jahre, Andreas Prime, Pflegekind, 2 Tage — alle im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Volkstonzert) wurde gestern nachmittags im großen Saale des „Narodni Dom“ vom Verbands der slovenischen Gesangsvereine veranstaltet. Den Beginn machte Davorin Jenfos unlängst im Union-Saale zu Gehör gebrachte Ouvertüre „Kosovo“, von der slovenischen Philharmonie unter Leitung des Herrn Czajaneck temperamentvoll gespielt; sodann trat der Zirkonit-Chor aus St. Veit bei Laibach mit einem Volkslied und Adamič im Volksliederton gehaltenen „Fantu“ auf. Er bot eine bemerkenswerte Leistung, da er die dynamischen Schattierungen wohl berücksichtigte, schön phrasierte und zudem ohne Notenbeihilfe sang. Der Verein „Slavec“ hat unter dem neuen Dirigenten, Herrn Albin Lajovic, augenscheinliche Fortschritte gemacht und sich sowohl stimmlich als künstlerisch vervollkommenet; Beweis dessen der präzise, einheitlich zusammenklingende Vortrag des kräftigen Liedes „Na bregu“ von Aljaz und des schwermütigen „Na dan“ vom gleichen Autor. Herr Professor Dr. Rozina befundete im Vortrage von vier Serbischen Liedern, die seine Struktur in Verbindung mit reicher Stimmung aufwiesen, vorzügliche Schulung sowie geschmackvollen, ungekünstelten Vortrag, wobei seine deutliche Aussprache rühmlichst hervorzuheben wäre. Seine Tenorstimme besticht namentlich in der Mittellage, ist aber auch in der Höhe geschmeidig und modulationsfähig. Der Männerchor der „Glasbena Matica“ trug unter Leitung des Herrn Hubad Gerbic's schwermütig träumerisches Lied „Slan'ca“ sowie das bereits lezhin gesungene „Na moru“ von Jenko tadellos vor. Das Orchester absolvierte den ebenfalls vor kurzem gespielten Slavischen Tanz Nr. 4 von Dvorak und den Norwegischen Tanz Nr. 4 von Grieg; der Verein „Jubljanski Zvon“ sang Adamič's jedes Jodlerlied „Vajovalec“, der Verein „Merkur“ des gleichen Komponisten mit Kunst aufgebautes, an die Tenorstimmen hohe Anforderungen stellendes Liebeslied „Ljubici“. In beiden Chören konnte der Dirigent, Herr Prelovec, zwei wohldisziplinierte Sängerscharen vorführen. Zum Schlusse stellte sich der gemischte Chor der Krainburger Citalnica (Dirigent Herr Rus) dem Laibacher Publikum zum erstenmale vor. Mit sympathischem Stimmaterial betätigte er in Debs' duftig harmonisiertem Volkslied „Barica“ und in Adamič's fein ausgearbeitetem Zwiagesange „Zaman pod oknom“ schätzenswerte Qualitäten, die namentlich in der verständnisvollen Nuancierung zum Ausdruck gelangten. — Das Publikum, das den Saal zur Gänze füllte, nahm alle Programmnummern mit reichem Beifalle auf.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Wahlen in England.

London, 4. Dezember. Bis 2 Uhr 30 Min. früh waren gewählt: 51 Liberale, 62 Unionisten, 7 Arbeitsparteilerner und 5 Redmondisten. Die Liberalen eroberten das Mandat von Exeter mit 4 Stimmen Majorität. Die Liberalen gewinnen bisher 4, die Unionisten 7 Mandate.

London, 4. Dezember. (Reuter-Meldung.) Die Unionisten haben gestern bei den Wahlen nicht so gut abgeschnitten, wie man erwartet hatte. Wenn aber das Verhältnis ihrer Gewinne daselbe bleibt, so dürfte die Regierung doch in eine schlimme Lage geraten, die wahrscheinlich ihren Rücktritt zur Folge haben würde. Die Liberalen verzeichnen mit Genugtuung den Rückgang der unionistischen Mehrheiten in Birmingham und die Erfolge in London und Manchester, insbesondere auch die Niederlage Bonar Law's, des eifrigsten Verfechters der Tarifreform, der seinen sicheren Sitz in London aufgab, um in Manchester zu kandidieren. Norton, Macnamara und Masterman, alle jüngere Mitglieder

der Regierung, haben ihren Sitz in London behalten, während Birrell und Hobhouse sich in Bristol behaupteten. Im allgemeinen besteht eine außerordentliche Ähnlichkeit in den Mehrheiten mit der Wahl von Jänner. Immerhin ist ein bemerkenswerter Ausfall in der gesamten Stimmenabgabe zu verzeichnen, der zum Teil auf das kalte Wetter zurückzuführen ist, das auch eine lebhaftere Wahlbewegung auf der Straße nicht aufkommen ließ.

Die Cholera.

Rom, 4. Dezember. In den letzten 24 Stunden wurden in der Provinz Palermo sechs Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera und in der Provinz Rom zwei Erkrankungen zur Anzeige gebracht.

Konstantinopel, 4. Dezember. Die Choleraerkrankungen dauern fort. Täglich werden etwa fünfzehn Fälle zur Anzeige gebracht.

Einsturz einer Eisenbahnböschung.

Lissabon, 4. Dezember. Infolge von Regengüssen stürzte die Böschung an der Eisenbahnlinie Cintra-Lissabon ein, als gerade ein Eisenbahnzug darüber fuhr. Es wurden Reisende verletzt.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angefommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 2. Dezember. Königsberger, Drexler, Kiste; Gelles, Bertreter; Baar, Kleiber, Albert, Baar, Tedele, Brauner, Steinberger, Pfistreich, Schmis, Reimann, Rbde, Wien. — Tomich, Rfm.; Rosenstod, Rfd., Triest. — Eilling, Rfd., Deutschbrod. — Deneš, Rfd.; Por, Rfm., Budapest. — Runko, Rfm., Mitterburg. — Helezny, Bergdirektor f. Familie, Freibach. — Ulrich, k. u. k. Oberleutnant, Görz. — Erker, Private; Bartelme, Kaufmannsgattin, Gottschee. — Kausel, Geschäftsführer, Lohrana.

Landestheater in Laibach.

28. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Montag den 5. Dezember.

Zum drittenmale:

Zigeunerliebe.

Romantische Operette in drei Akten von A. M. Willner und Robert Bodanzky. — Musik von Franz Lehár.

Anfang halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Lottoziehungen am 3. Dezember 1910.

Linj:	60	12	61	38	24
Triest:	13	16	90	24	84

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
3.	2 U. N.	736,5	5,9	SE. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	737,2	4,9	N. schwach	»	
4.	7 U. F.	737,0	4,2	windstill	Thauregen	1,3
	2 U. N.	736,0	5,0	E. schwach	»	
5.	9 U. N.	736,1	5,0	»	bewölkt	
	7 U. F.	735,5	5,8	WB. mäßig	Nebel	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 5,0°, Normale 0,1°, vom Sonntag 4,7°, Normale -0,1°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Anfzeichnungen: Am 22. November gegen 18 1/2 Uhr* Erschütterung in Gorizza di Jacovechia (Dalmatien). Am 30. November gegen 7 1/2 Uhr Erschütterungen ebendort.

Bebenberichte: Am 28. November gegen 5 3/4 und 14 1/4 bis 20 1/4 Uhr Stöße in Cajschia (Perugia). Am 29. November gegen 9 3/4 Uhr Stoß III. Grades in Messina; gegen 11 1/4 Uhr starke Stöße ebendort. Am 3. Dezember gegen 8 1/2 Uhr Stöße in Cuprija und Zagodina (Serbien).

Bodennunruhe: Mäßig stark.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Zahvala.

Vsakomur, ki je kakorkoli lajšal trpljenje naši pokojni blagi materi, izrekamo presrečno zahvalo. Hvala vsem, ki nas niso pozabili v teh dneih žalosti. Hvala vsem, ki so rajnico spremili k zadnjemu počitku. Hvala bratom Sokolom, slavnemu gasilnemu društvu in mestni godbi, ki so tej vrli ženi izkazali poslednjo čast. Naša najiskrenejša zahvala bodi vsakemu posamezniku in vsem skupaj skromno plačilo za dokaze sočuvstvovanja in prijateljske naklonjenosti!

V Metliki, dne 2. decembra 1910.

Rodbina Ganglova-Predaličeva.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 3. Dezember 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Prioritats-Obligations.', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritats-Obligations.', 'Diverse Lose.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer, a bank and exchange business located at Laibach, Stritargasse. It includes text about private deposits and insurance services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 277. Montag den 5. Dezember 1910.

(4389) 3-2 3. 2819/Praf. Konkursaus-schreibung. Im forsttechnischen Dienste der politischen Verwaltung in Krain ist die Stelle eines Bezirksamts-Forsttechnikers, zugleich Hilfskraft des Landesforstinspektors, mit dem Amtssitze in Laibach wieder zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben ihre im Sinne des § 6 der Ministerialverordnung vom 1. November 1895, R. G. Bl. Nr. 165, belegten Gesuche, unter Nachweis der Kenntniss der deutschen und slowenischen Sprache, im Dienstwege bis zum 27. Dezember 1910 hieramtlich einzubringen. R. I. Landespräsidium für Krain. Laibach, am 1. Dezember 1910.

(4404) Praf. 1797 4/10 Konkursaus-schreibung. (Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse.) Bei dem k. k. Kreisgerichte Marburg oder an einem anderen Dienstorte des Oberlandesgerichtsprasidiums Graz ist eine Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben ihre eighandig geschriebenen, mit dem Nachweise der Kenntniss der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift, dann mit den Zeugnissen über die abgelegte erste Kanzlei-prüfung und sofern die Bewerber eine Stelle bei einem Gerichte anstreben, bei welchem nicht mindestens drei Kanzleibeamte systemisirt und von dieser Anzahl zwei, bei einer größeren Anzahl aber zum mindesten die Hälfte der bereits angestellten Kanzleibeamten zur Grundbuchführung befähigt sind, auch mit den Zeugnissen über die Prüfung für die Grundbuchführung belegten Gesuche im vorge-schriebenen Dienstwege bis längstens 3. Jänner 1911 beim gefertigten Präsidium einzubringen. Militar-bewerber werden auf die Vorschriften des Gesetzes vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, und der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, verwiesen. R. I. Kreisgerichts-Präsidium Marburg, am 2. Dezember 1910.

(4378 a) 2-2 Praf. 11.610 4 b/10 Rechnungs-offizialstelle beim oberlandesgerichtlichen Rechnungs-Departement Graz. Gesuche um diese, eventuell um eine Rechnungs-Assistentenstelle, sind bis 15. Dezember l. J. beim Oberlandesgerichts-Präsidium Graz einzubringen. R. I. Oberlandesgerichts-Präsidium Graz, am 28. November 1910.

(4396) St. 4228. Razglas. Po zmislu § 30, z razpisom c. kr. fin. min. z dne 2. junija 1902, št. 78.146 ex 1901, izdanega predpisa o zaračunanju neposrednih davkov se Fassiole Ivan, bivši opekarnar v Babinem polju, neznanega bivališča, opozarja, da obstoji zanj pri c. kr. davnem uradu v Ložu preplačilo na občni pridobnini v znesku po 3 K 52 h, ki se ne more realizirati. Če zahteva stranka povračilo tega preplačila, naj priglasi svojo zahtevo pri c. kr. davnem uradu v Ložu. C. kr. okrajno glavarstvo Logatec, dne 29. novembra 1910.

3. 4228. Rundmachung. Im Sinne des § 30, der mit dem Finanz-Ministerialerlasse vom 2. Juni 1902, Z. 78.146 ex 1901, herausgegebenen Vo. schrift über die Berechnung der direkten Einkommen im dem Fassiole Johann, Ziegelfabrikanten in Babin polje, unbekanntem Aufenthalt, in Erinnerung gebracht, daß von ihm beim k. k. Steueramte in Laas eine unrealisierbare Abrechnung an der allgemeinen Erwerbsteuer im Betrage per 3 K 52 h geleistet war. Wenn die Partei die Ruckstattung dieser Abrechnung beanprucht, hat sie ihren Anspruch beim k. k. Steueramte in Laas zu erheben. R. I. Bezirks-hauptmannschaft Loitsch, am 29. November 1910.

(4388) E 93/10 13 Dražbeni oklic. Po zahtevanju g. Antonije Kobe, posestnice iz Unca, zastopane po odvetniku g. dr. Fr. Počeku v Ljubljani, bo dne 30. decembra 1910, dopoldne ob 9. uri, pri spodaj ozna-menjeni sodnji, v sobi št. 3, dražba nepremičnin vl. št. 60 kat. obč. Unec, obstoječih iz zidane z slamo krite hiše, sredi vasi Unca, vrta, bukovega gozda in dveh njiv. Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost na 4800 K. Najmanjši ponudek znaša 3200 K; pod tem zneskom se ne prodaje. Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin, zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd., smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj ozna-menjeni sodnji, v izbi št. 3, med opravnimi urami. Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji naj-pozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati gledé nepremičnine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj ozna-menjene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega po-oblaščenca za vročbe. C. kr. okrajna sodnja v Cirknici, odd. II., dne 25. novembra 1910.

(4400) C II 140/10 1 Oklic. Zoper Marijo Čelan, posestnic v Zidanem mostu št. 9, katere bivališče je neznan, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Trebnjem po Jožefi Rogelj iz Zidanega mosta št. 9 tožba zaradi plačila 120 K. Na podstavi tožbe se je določil narok za ustno sporno razpravo na 14. decembra 1910, dopoldne ob 9. uri, pri podpisani sod-nji, v sobi št. 5. V obrambi pravic toženke se po-stavlja za skrbnika gospod Ivan Ma-lenšek, posestnik v Trebnjem. Ta skrbnik bo zastopal toženko v ozna-menjeni pravni stvari na njeno ne-varnost in stroške, dokler se ta ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Trebnjem, odd. II., dne 1. decembra 1910. (4394) 3. B II 3198/9. Die Differenten werden im eigenen Interesse vor der Auktion unverzüglich hoher Gewinnrückzahlungen, beziehungsweise vor der Beanspruchung zu niedriger Provisions-pauschalien oder Provisionen gewarnt, weil eine Ermagigung der freiwillig offerierten Gewinnruckzahlungen, beziehungsweise einer Erhöhung der beanspruchten Provisionsbe-zuge nicht in Aussicht gestellt werden kann. Rundmachung. Der Tabaksubverlag in Krova (S. L. Rad-mannsdorf) gelangt im Wege der öffentlichen Konkurrenz zur Befestigung. Derselbe darf nur auf seinem bisherigen Aufstellungspunkte oder in den Häufern Nr. 13, 17, 25, 27, 72, 83, 91, 93, bezw. auch in einem anderen geeigneten Hause in unmittelbarer Nähe des bisherigen Aufstellungspunktes ausgeübt werden. Der Tabaksubverlag ist dem Tabakhaupt-verlage in Krainburg zur Dematerialfassung zugewiesen und hat dertmalen 12 Tabakrafftan-ten zu approvisionieren.